

Pessachfest bei Christen, Kreuze in Moscheen

Historikerin Dorothea Weltecke über das Entstehen der drei monotheistischen Religionen

Alt-Wildungen – „Der intellektuelle Austausch von Muslimen, Juden und Christen ist kein Privileg der Neuzeit“, betonte Pfarrer Christof Hartge, Schriftführer der Gemeinschaft der Freunde von Schloss Friedrichstein, in seiner Einführung zu dem Vortrag von Professor Dr. Dorothea Weltecke über gemeinsame heilige Orte der drei monotheistischen Religionen. Vorsitzende Roswitha Briel hatte das Publikum im voll besetzten Marstall begrüßt.

Das Interesse von Dorothea Weltecke am Mittelalter beschränkt sich nicht auf Europa. Für ihr Buch „Die drei Ringe – Warum die Religionen erst im Mittelalter entstanden sind“ wertete sie neben lateinischen und griechischen auch arabische und aramäische Quellen aus. Angehörige der drei Religionen Islam, Judentum und Christentum hätten nicht nur ähnliche Praktiken entwickelt, sondern „suchten dazu bisweilen sogar dieselben heiligen Orte auf“, leitete Dorothea Weltecke ihren Vortrag ein. „Mitunter fanden sie sich auch zu gemeinsamen Ritualen zusammen. Immer wieder kritisierten lateinische Polemiker, dass Christen jüdischen Gesetzen und Gebräuchen folgten, etwa der Feier des Pessachfestes und des Schabbats oder den Reinheits- und Speisegeboten. Muslimi-



Historikerin Dorothea Weltecke (rechts) gab spannende Einblicke in die mittelalterliche Geschichte von Juden, Christen und Muslimen. Der gastgebende Verein der Freunde von Schloss Friedrichstein, vertreten durch (von links) Roswitha Briel, Christof Hartge und Petra Kube, freute sich mit ihr über die große Publikumsresonanz.

Gemeinsame heilige Orte von Juden, Christen und Muslimen im Mittelalter – wie war das möglich?



Dorothea Weltecke, Humboldt-Universität zu Berlin

sche Polemiker kritisierten Muslime, die am Abendmahl teilnahmen und Kreuze in ihre Scheunen aufhängten. Ein anderer beklagte, dass die muslimischen Frauen in der Stadt Hama in Syrien Eier vor dem Osterfest färbten. Muslime sollten nicht bei christlichen Feiern anwesend sein oder ihre Kinder mit Wasser von Mönchen segnen lassen. Sie taten es trotzdem.“

Als Beispiele für die gemeinsame Geschichte der drei Religionen nannte Weltecke die heutige Ruinenstadt Resafa in Syrien, das Grab des Propheten Ezechiel bei Bagdad im Irak und die

Stadt Jerusalem. Zum Grab des frühchristlichen Märtyrers Sergios, dem heilende Kräfte zugesprochen worden sind, in Resafa seien sowohl Christen als auch Muslime gepilgert.

Als Gemeinsamkeit umstritten: Jerusalem

Im Grab des Propheten Ezechiel bei Bagdad sind bis heute hebräische Inschriften erhalten als Zeugen jüdischer Geschichte. „Die Anlage wurde und wird bis heute von Seiten der Muslime auch mit der geheimnisvollen Gestalt des Dhu al-Kifl verbunden“, so Weltecke. Im Mit-

telalter habe der arabische Geograf Jaqut behauptet, dass das Grab Ezechiels unter diesem Namen bekannt sei. Unterschiedliche Namen für dieselbe verehrte Person seien „kein so ungewöhnliches Phänomen. Aber in diesem Fall war es nicht immer so gewesen.“

Dhu al-Kifl und der Prophet Ezechiel waren im Islam ursprünglich zwei verschiedene Gestalten.“ Im frühen 14. Jahrhundert wurde an dem Ort eine Moschee erbaut. Die Juden mussten den Irak in den 1950er Jahren verlassen. Weltecke zeigte dazu historische Fotos aus dem Jahr 1922 und aus der Ge-

genwart, da die Anlage restauriert wird.

„Die Jerusalemfrömmigkeit von Juden, Christen und Muslimen ist ein zentrales Beispiel für die theologische Verflechtung der drei großen Traditionen. Die Verehrung dieser Stadt war nie unumstritten, blieb aber eine gemeinsame Praxis“, führte Weltecke aus. Im Jahr 638 habe Kalif Umar ibn al-Chattab Jerusalem erobert: „Nicht ohne Kontroversen setzte sich auch im Islam ein hoher Rang Jerusalems durch und bestimmte vorübergehend sogar die Richtung, in die man sich beim Gebet wandte.“ Der dortige Felsendom sei

auch heute „ein Ort der gemeinsamen Verehrung.“ Allerdings wurde laut Weltecke die weltliche Ordnung in den christlichen und muslimischen Herrschaftsgebieten im Mittelalter durch ein neues Element gestaltet, das es vorher nicht in dieser Systematik gegeben hatte.

Machtvolle Erfindung: die Ungleichheit

Es entstand „eine rechtliche und soziale Kategorie der Ungleichheit“, erläuterte die Historikerin. Unter Muslimen wurden Christen und Juden rechtlich und sozial benachteiligt; unter Christen waren Juden und Muslime rechtlich und sozial benachteiligt. Diese fundamentale Unterscheidung – vergleichbar der rechtlichen Ungleichstellung von Männern und Frauen, die in Deutschland bis in die 1970er hinein herrschte – ließ kein Aufweichen der Kategorien zu. Es ging dabei nicht um die Wahrheit des Glaubens, sondern um Macht. Ergebnis: Trotz der großen Gemeinsamkeiten prägten sich die Grenzen zwischen den drei Religionen scharfer und scharfer aus. Die Autorin schloss: „So, glaube ich, entstanden die Religionen allmählich als Gebilde, die anscheinend nur 0 und 1 kennen, denen man nur entweder angehören kann oder nicht.“ **JÖRG SCHÜTTLER**

FOTO: JÖRG SCHÜTTLER